

## **Regulation und Politisierung von Geschlechterverhältnissen im fordistischen und postfordistischen Kapitalismus**

Der Übergang vom fordistischen zum postfordistischen Kapitalismus wird einerseits mit einer Remaskulinisierung des öffentlichen Raums und andererseits mit einer Auflösung einer traditionellen Geschlechterordnung beschrieben. Während kulturelle Geschlechterbilder mehr Egalität widerspiegeln, erweisen sich aber soziale Praxis und Politik als äußerst resistent gegen geschlechterdemokratische Veränderungen. Nachgezeichnet anhand des österreichischen Beispiels, zeigt sich, dass im Kontext des Um-/Abbaus des Sozialstaates – klassenspezifisch unterschiedlich – auf die Ressource weiblicher Gratisarbeit gesetzt wird. Die neoliberale Transformation von Staat, Ökonomie und Gesellschaft wird aber auch mit dem Konzept der Staatsbürgerschaftsregime, der Frage nach dem materiellen Gehalt von staatsbürgerlichen Rechten analysiert und mit Bedingungen und Ausdrucksformen sozialer Bewegungen bzw. politischen Protests in Verbindung gebracht. Die Ersetzung der ‚fordistischen Gleichheit‘ durch einen individualistischen Freiheitsbegriff aber auch die Einverleibung und Umformung emanzipatorischer Politiken in neoliberale Politikkonzepte sind dabei wesentlich. Was das konkret für die Frauenbewegung und das Diffundieren ihre Inhalte in andere soziale Bewegungen bedeutet, wird anhand der globalisierungskritischen Bewegung dargelegt.

Alexandra Weiss, Mag., Dr., geb. 1971, Politikwissenschaftlerin, freie Wissenschaftlerin, Hochschullektorin, seit 2006 Koordinatorin im Büro für Gleichstellung und Gender Studies der Universität Innsbruck, <http://www.a-weiss.net/>.